5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

Kriegs-Zeitung

5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Dachritzstraße 12 bis 14 bezw. Völbergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion und Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprech-Sammelnummer 7981. Hauptfilialen: Obere Leipzigerstraße 34 (Tel. Nr. 7981) und Brunnenstraße 49 in Giebichenstein (Tel. Nr. 1403). Verantwortlich für die Redaktion: Otto Becker in Halle a. S.

Nummer 87 — Halle, Donnerstag den 28. März — 1918

Fortgang der Kämpfe an der Somme.

St. Pol und Doullens unter Fernfeuer.

Der deutsche Vormarsch.

(W. T. B.) Berlin, 27. März, abends. (Amtlich.)

Zu beiden Seiten der Somme sind unsere Armeen in langsam fortschreitendem Angriff.

(W. T. B.) Berlin, 27. März. Das alte Somme-Schlachtfeld mit seinen zerstörten Städten, aufgerissenen Straßen, unzähligen Stellungen, Grabensystemen, Drahtverhauen und Ruinendörfern liegt im Rücken der deutschen Angriffstruppen. Vor ihnen breitet sich französisches Land, das bisher von der Kriegsfurie verschont blieb.

Anders heute. Gleich Fackeln leben an vielen Stellen rote Brände zum Himmel empor. Durch besondere Kavalleriekommandos lassen die Engländer Wohnstätten und Fluren ihres Bundesgenossen verwüsten, angeblich, um den deutschen Vormarsch zu hemmen, den gleichwohl sieben Tage lang weder Kanäle, Flüsse und versumpfte Trichterzonen noch stärkste englische Befestigungen aufhalten konnten. Bereits liegen die wichtigen Bahnzentren und Stapelplätze St. Pol und Doullens unter schwerem deutschen Fernfeuer. Mit dem reichlich erbeuteten englischen Pioniergerät und Material werden alle Straßenzerstörungen schnell wieder hergestellt. In Vejières wurden neben wohlgefüllten Werkstätten viel rollendes Material erbeutet, darunter allein 20 Feldbahn-Lokomotiven.

Immer wieder werden überall die ungewöhnlich schweren blutigen Verluste der Engländer festgestellt. Bei Noyon grenzen die khakigrauen englischen an die hellblauen französischen Leichenfelder. Das Sommetal ist ein englischer Kirchhof. In einer Mulde bei Clery lag ein völlig zusammengeschossenes englisches Artillerieregiment mit 40 Geschützen.

Die sopholose englische Führung.

(W. T. B.) Berlin, 27. März. Ein höherer Generalstabsoffizier berichtet, von der großen Kampffront: „Die Prophezeiung derer, die behaupteten, es bedürfe nur der Erstürmung des ersten englischen Grabensystems, um die ganze englische Führung in Verwirrung zu stürzen, hat sich nicht nur vom ersten bis zum dritten Gefechtstag, sondern im ganzen Verlauf der jüngsten Operationen glänzend bewahrheitet. Die drohende Katastrophe, welche die englische Armee anscheinend besonders aus nördlicher Richtung über Bapaume heraufzieht, veranlaßte die feindliche Führung ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse der anderen Front, in kopf- und systemlosem Entgegenwerfen alle verfügbaren und herankommenden Divisionen die Deutschen aufzuhalten. Wenn sie dadurch an dem einen oder anderen Punkt eine Verzögerung der deutschen Angriffe erzielen konnte, so brach an anderen Stellen der englische Widerstand um so rascher, und zwar mit progressiver Schnelligkeit zusammen. Nicht einmal hinter den stärksten Flußabschnitten, wie dem der Somme, gelang es den Engländern, dauernd Widerstand zu leisten. Immer wieder wurden ihre Linien durchbrochen immer systemloser wurde ihre Führung, immer schleuniger ihr Rückzug. Die Beute mußte sich nach Zahl und Material ins Ungeheure steigern. Leichenfelder wie sie nach Augenzeugen-Berichten auf den Kriegsschauplätzen kaum jemals dem Auge sich darboten, bezeichnen die Orte des erbitterten feindlichen Widerstands oder die Stellen, wo die englischen Truppen, von allen Seiten umfaßt, der Vernichtung anheimfielen. Die Zahl der erbeuteten Geschütze übertrifft nach vorläufiger Schätzung die bisher in freien Feldschlachten erreichte Höchstziffer. Das stolze englische Heer, das unter Führung seines vielgepriesenen Oberfeldherrn schon im Sommer 1917 in Brüssel einzuziehen gedachte, ist heute mit großen Teilen im Rückzuge.“

Französisch-englische Beruhigungsberichte.

(W. T. B.) Berlin, 27. März. Angesichts der fortgesetzten deutschen Siege, die den Gegner bereits zwangen, britische, französische und amerikanische Reserven von fast allen Fronten her eiligst in den Kampf zu werfen, versuchen franko-britische Beruhigungsberichte die deutschen Verluste ins Unermeßliche zu übertreiben. Sie vergessen die Erfahrung der großen Durchbruchsschlachten, die bewiesen haben, daß ein geschlagener Angreifer weniger blutet als der Verteidiger. Auch jetzt übertreffen die gegnerischen Verluste die deutschen um ein Vielfaches. Andernfalls hätten die Deutschen ihre nun schon sieben Tage währende Offensive nicht fortsetzen können. Dezimierte Truppen durchstürmen [illegible] Kilometer tiefes, aufs stärkste ausgebautes und streckenweise [illegible] hatten diese gefahrvolle Tätigkeit der Beobachter geschützt und den feindlichen Luftstreitkräften den Einblick in unsere Vorbereitungen durch rücksichtslosen Angriff erfolgreich verwehrt.

Als am 21. März der Nebel, der in den Morgenstunden jede Flugtätigkeit ausschloß, sich verzog, zeigten die gesamten Luftstreitkräfte den gleichen unüberwindlichen Angriffsgeist wie die auf dem Schlachtfeld vorstürmende Truppe. Die Jagdstreitkräfte behaupteten die unbedingte Ueberlegenheit in der Luft. Sie schossen am ersten Angriffstage sechs Fesselballons ab und brachten im Verlauf der weiteren Kampftage über 100 Flugzeuge zum Absturz. Der 69. und 70. Luftsieg des Rittmeisters Frhrn. v. Richthofen beweist die so oft bewährte Ueberlegenheit unserer alten Meister des Luftkampfes. Drei Abschüsse des Leutnants Windisch an einem Tage zeigen, daß auch der Nachwuchs an Leistungen nicht nachsteht. Starke Schlachtgeschwader begleiteten, des erbitterten Feuers der feindlichen Maschinengewehre nicht achtend, in ganz geringer Höhe die stürmende Infanterie. Sie brachten feuernde feindliche Batterien durch Wurfminen, Bomben und Maschinengewehrfeuer zum Schweigen und rissen in den Hauptbrennpunkten des Kampfes die stürmende Truppe über die letzte feindliche Gegenwehrung weg. Sie griffen die heraneilenden Kolonnen des Gegners aus 80 Meter Höhe an, zersprengten sie vor dem Angriff und brachten Verwirrung und Schrecken in den Rücken des Gegners. Währenddessen waren unsere Beobachter in Flugzeug und Ballon schon wieder tätig, die neuen Artilleriestellungen des Feindes zu erkunden und sofort der Wirkung unseres Feuers auszulösen. Erkundungsflüge von über tausend Kilometer Länge über die feindlichen Bahnen bis zu den Häfen des Kanals enthüllten die Gegenmaßnahmen des schwer getroffenen Feindes.

Unsere Ballons leisteten der Führung wie der Truppe ganz besondere Dienste. Der 21. März 1918 wird in ihrer Geschichte ein ganz besonderer Ehrentag bleiben. Von frischem Drang nach vorwärts beseelt, folgten sie der Infanterie dicht auf dem Hochtransport. Trotz des schnellen Geländegewinnes blieben die Ballonbeobachter so in der Lage, ununterbrochen die Stellung der eigenen Truppe und die Kernpunkte des feindlichen Widerstandes der Führung zu melden. Trotz aller feindlicher Gegenwehr — auf einen Ballonzug allein wurden an einem Tage 50 Fliegerbomben geworfen — verloren wir während der bisherigen Schlachttage nur zwei Ballons. Die Flugabwehrkanonen haben sich vom ersten Angriffstage an Marsch beteiligt. Kraftwagengeschütze folgten unmittelbar der stürmenden Truppe und sicherten im eroberten Gelände Flugzeuge und Ballonbeobachter.

Unsere Bombengeschwader haben in den Nächten vor und zwischen den Schlachttagen Bahnknotenpunkte hinter der feindlichen Front trotz des teilweise ungünstigen Wetters in großem Maßstabe mit Bomben angegriffen. Auch die englischen Hafenorte Calais und Dünkirchen wurden mit 10 657 Bomben belegt. Von besonderer Bedeutung ist der Angriff auf eine Hauptfeldbahnlinie hinter der Schlachtfront, der aus ganz geringer Höhe 36 Kilometer hinter der Front ausgeführt, besonders gute Erfolge zeigte. Im ganzen wurden von den Bombengeschwadern in vier Nächten 132 666 Kilogramm Bomben geworfen.

Die deutsche Schnelligkeit.

(T. U.) Genf, 27. März. Eine Havas-Note gibt zu, daß infolge des überschnellen deutschen Angriffes die französischen Gegenmaßnahmen nicht rasch genug erfolgen konnten. Das Eingreifen von Reserven hätte jede augenblickliche Gefahr beschwören können.

Die deutsche Artillerie.

h. Haag, 27. März. (Eigene Drahtmeldung.) Die englischen Berichterstatter an der Westfront weisen in ihren Berichten immer wieder auf die gewaltige Stärke der deutschen Artillerie hin und namentlich auf das ungewöhnlich schnelle Vorwärtsbringen der schweren Geschütze in das eroberte Gebiet.

Der Geist unserer Truppen.

Der Geist, der die deutschen Führer und Truppen nach ihren großen Erfolgen beseelt, ist auch angesichts der ungeheuren Tragweite des Durchbruchs von jeder Ueberspannung weit entfernt. Eine dankbare, ja fromme Stimmung liegt über allen. In der Brust eines jeden dieser bis in den Tod getreuen deutschen Männer lebt das Bewußtsein der Größe dieser weltgeschichtlichen Stunden, in denen endlich Gerechtigkeit geholten wird mit dem anmaßenden Britenzum, das so viel Blut und Tränen über die leidende Welt gebracht hat.

Unter dem Druck des deutschen Erfolges.

(W. T. B.) Rotterdam, 27. März. „R. Rotterd. Courant“ meldet aus London: Es wird von der Möglichkeit gesprochen, daß das eben vertagte Parlament wieder einberufen werden soll. „Daily Chronicle“ glaubt, daß das Parlament alsdann die Erhöhung des Militärdienstalters beschließen wird.

h. Haag, 27. März. (Eigene Drahtmeldung.) Reuter meldet aus London: Der Munitionsminister Churchill forderte in einer Rede an eine Abordnung der Arbeiter diese auf, mit Rücksicht auf die gewaltigen Verluste an Kanonen, Maschinengewehren und Munition in der Schlacht an der Westfront auf die Osterferien zu verzichten und wie an gewöhnlichen Tagen zu arbeiten.

(W. T. B.) Washington, 27. März. (Reuter.) Unter dem Eindruck der deutschen Offensive waren die Debatten des Senats beinahe ganz der Beschleunigung der Kriegsvorbereitungen gewidmet. Senator Lodge schlug die Einführung der allgemeinen Dienstpflicht für alle jungen Leute zwischen dem 18. und dem 21. Lebensjahre vor.

Der Versailler Kriegsrat soll helfen.

s. Zürich, 27. Dezember. (Eigene Drahtmeldung.) Der „Corr. della Sera“ meldet: Die leitenden militärischen Chefs der alliierten Länder sind auf dem Wege nach Versailles, wo am 1. April ein außerordentlicher Kriegsrat der Entente behufs Fassung wichtiger Beschlüsse stattfinden wird.

11 Millionen Streiter.

Von der Schweizer Grenze, 27. März. Der Mitarbeiter der „Morning Post“ schreibt: An der Westfront stehen jetzt 11 Millionen Mann einander gegenüber. Die bewunderungswürdige Artillerie übersteigt das Sechsfache des Aufwandes seit den Sommeschlachten.

Clémenceau ist zufrieden.

(W. T. B.) Paris, 27. März. (Havas.) Im Ministerrat äußerte sich Clémenceau über die militärische Lage. Seine Mitteilungen hatten vor allen Dingen informatorischen Charakter, denn er war gerade von einem Frontbesuch in Begleitung Poincarés und Loucheurs zurückgekehrt. Clémenceau erklärte, daß sein Frontbesuch ihm einen befriedigenden Eindruck hinterlassen habe.

Unruhe und Spannung in England.

h. Haag, 27. März. (Eigene Drahtmeldung.) Holl. Nieuws Bureau meldet: Die Tatsache, daß die englische Kriegsleitung sich jetzt auf die Veröffentlichung der Berichte des Marschalls Haig beschränkt und die sonstigen amtlichen Meldungen über die Kriegslage unterdrückt, hat das britische Volk in hohem Maße beunruhigt.

Sämtliche englischen Zeitungen werden, entgegen der sonstigen Gewohnheit, auch am Karfreitag erscheinen. Während der Osterfeiertage dürfen keine Blätter ausgegeben werden, doch wird jedes Postamt in England die Berichte des Oberbefehlshabers Haig aushängen, damit die ungeheure Spannung der Bevölkerung auch an diesen Tagen befriedigt wird.

Die Kämpfe in der Ukraine und in Finnland.

(W. T. B.) Petersburg, 26. März. (P. T.-A.) Aus Charkow wird gemeldet: Die Anhänger der Rada in Kiew und die Deutschen lassen den Bahnhof von Boryba, wo die Streitkräfte des ukrainischen Sowjets zusammengezogen sind, zur Seite liegen. Der Bahnhof von Darnenska und der von Armentschjsk sind in die Hand der Anhänger der Rada von Kiew gefallen, die von den Deutschen unterstützt werden und die Absicht haben, Jekaterinoslaw einzunehmen. In der Richtung auf Poltawa Geschützfeuer der Streitkräfte der ukrainischen Sowjets, die in der Gegend von Louben bei Poltawa zusammengezogen sind.

Von der finnländischen Front meldet ein amtlicher Bericht der roten Garde: Unsere Truppen nahmen neue Stellungen an der Front Tammerfors—Tarastos. Bei Björneborg gehen die Kämpfe weiter.

Die russische „rote Armee“.

ep. Zürich, 27. März. (Eigene Drahtmeldung.) Havas meldet aus Petersburg: Trotzki hat als Volkskommissar für militärische Angelegenheiten einen Aufruf an die Bevölkerung veröffentlicht, in dem er diese auffordert, an der Organisation der roten Armee teilzunehmen. Er kündigt einen Erlaß an, der den Militärdienst obligatorisch macht und verfügt, daß alle alten Generäle und sonstigen Offiziere als Instruktoren einbezogen, aber unter die politische Kontrolle des Rates der Volkskommissare gestellt werden.

Der englische Schiffsraub.

h. Haag, 27. März. (Eigene Drahtmeldung.) In Holland sind Telegramme aus England eingelaufen, wonach einige in Hull und in London liegende holländische Dampfer von Engländern beschlagnahmt worden sind.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191803280/fragment/page=0001

Bericht der Obersten Heeresleitung.

(W. T. B. Großes Hauptquartier, 27. März.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die am 25. März geschlagenen englischen und französischen Divisionen suchten gestern erneut in dem unwegsamen Trichtergelände der Sommeschlacht unserem Vordringen Einhalt zu tun. Unser Angriff durchbrach die feindlichen Linien. Seit frühem Morgen begann der Feind auf breiter Front zu beiden Seiten der Somme zu weichen. Jähes Wüten aus feindlicher Nachhuten wurde in scharfem Nachdrängen bezwungen. Nördlich und südlich von Albert erkämpften wir uns den Uebergang über die Ancre. Am Abend fiel Albert. Südlich der Somme warfen wir den Feind nach heftigem Kampf über Chaulnes und Lihons zurück. Roye wurde erstürmt, Noyon in blutigem Straßenkampf vom Feinde gesäubert.

Wir haben unsere alten Stellungen vor der Sommeschlacht von 1916 nach Westen an vielen Stellen überschritten. Die Gefangenenzahl wächst, die Beute mehrt sich.

Artilleriekämpfe in Flandern, vor Verdun und in Lothringen dauerten an.

Rittmeister Freiherr v. Richthofen errang seinen 69. und 70. Luftsieg.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Zum Kampfe der Finnländer um Finnland.

In einem Artikel von „Stockholm Dagblad" vom 5. März untersucht Erik Grotenfelt, wie es eigentlich gekommen ist, daß jetzt in Finnland Volk gegen Volk steht und die junge und, wie Grotenfelt sie nennt, „noch nicht reife" finnische Sozialdemokratie gemeinsame Sache mit der russischen gegen das eigene finnische Volkstum hat machen können. Zunächst erscheint dieser verhängnisvolle Bund ja völlig unverständlich, sowohl wenn man in Betracht zieht, daß das finnische Volk, und zwar nach dem Willen aller seiner Parteien, das demokratischste der Welt ist, und ferner, daß ganz Finnland, eben als Demokratie, seit langem einig war in seinem Freiheitskampf gegen Rußland. Aber gerade hier liegt auch die Erklärung. Erik Grotenfelt findet den Grund in jenem gemeinsamen unterirdischen Kampf, der den finnischen Sozialismus mit dem russischen gegen den Zarismus überlieferungsgemäß verband und der schon 1906 dazu führte, daß finnische Sozialisten an den russischen Soldatenrevolten auf Sveaborg teilnahmen. Diese Beschützen hat dann auch der Sturz des Zarismus nicht abgebrochen. Im Gegenteil. Erik Grotenfelt schreibt:

„Auf diese Weise kamen die finnischen Sozialisten auf den Weg, der sie zu einem Vaterlandsverrat führte. Sie erhoben sich gegen ihr eigenes Volk, gegen die demokratischste aller Volksvertretungen, um ihr Programm mit Hilfe russischen Militärs durchzusetzen. Ihr Verbrechen wird um so größer, wenn man die fürchterlichen Greueltaten bedenkt, deren die russischen Soldaten seit ihrer Ankunft in Finnland sich schuldig gemacht haben. Greueltaten, die nur noch übertroffen werden von denen der jetzigen Schreckensherrschaft. Es ist ein Schlag, den die finnischen Bolschewiki durch ihren Landesverrat den finnischen Sozialdemokraten zufügen! Die Erhebung in Finnland für Freiheit und Recht fand einheimische Verräter, die sich dem Feinde anschlossen. Denn kommt, daß die Kriegsführung der Roten Garde so unmenschlich ist wie möglich, nicht zum wenigsten, was die Behandlung der Gefangenen betrifft. Der Tod ist meistens das leichteste! Man muß sich über die Barbarischkeit wundern, mit welcher die finnischen Sozialistenführer gehandelt haben, als sie ihre soziale Revolution mit der russischen so zusammenkoppelten. Ja doch ihr Sieg Tod für das freie Finnland wäre. Finnland würde unter allen Umständen unter die Bolschewikiherrschaft kommen, welche Form dieser Vereinigung von Finnland mit Rußland auch gegeben werden sollte. Aber jeder denkende Mensch sieht ein, daß die Bolschewikiherrschaft in Rußland nicht lange dauern wird. Gegen eine solche Schreckensherrschaft, viel grausamer als die des Zarismus, muß früher oder später ein Rückschlag eintreten! Und Rußlands neue Regierung brauchte dann nicht viel Schritte rechts von derjenigen zu stehen, die jetzt herrscht, um Finnlands Freiheit nicht anzuerkennen, wofern das Befreiungswerk nicht schon in dem Augenblick endgültig vollendet sein sollte, in dem diese Regierung ans Ruder kommt. Nicht zum Vergnügen schenkt der Teil der russischen Presse, der nicht bolschewistisch ist, schon jetzt den Bolschewiki die gnädige Erlaubnis zu ihrer Aktion in Finnland. Unter solchen Verhältnissen dürfte es klar sein, daß kein Kompromiß mit den Verrätern in Frage kommen kann. Die Elemente, die gemeinsame Sache mit dem Feinde gemacht haben, sind schädlich für die Zukunft Finnlands. Nun sprechen die bolschewistischen Zeitungen stets davon, daß eine Niederlage der sozialen Revolution in Finnland eine politisch-schwarze Reaktion mit sich bringen würde. Keine Behauptung kann falscher sein. Dafür bürgt die typisch demokratische Anschauung, die alle nichtbolschewistischen Parteien Finnlands beseelt. Dafür bürgt Finnlands frühere Entwicklung, ein sehr geduldeter Kampf gegen Unterdrückung und Vergewaltigung. Und dafür bürgt hauptsächlich, daß der Freiheitskrieg eine opfermutige Erhebung des finnischen Volkes ist, eines Volkes, dessen Freiheitsliebe viel zu groß war, um sich in Fesseln legen zu lassen. Die bürgerliche Politik wird, nachdem der Sieg gewonnen ist, mit Sicherheit durch eine soziale Reform auf allen Gebieten ausgezeichnet sein und gleichzeitig durch die Errichtung einer echt demokratischen Staatsverfassung."

Immer wieder Mißhandlungen deutscher Kriegsgefangener in Frankreich!

Ein neues Bild französischer Niedertracht gegen wehrlose Kriegsgefangene, besonders was das empörende Verhalten der französischen Offiziere betrifft, führt uns der folgende Bericht eines deutschen Militärarztes vor Augen. Assistenzarzt Dr. V. berichtet:

„Am 16. April 1917 geriet ich bei Cbly in französische Gefangenschaft. Als ich in die französische Stellung kam, rief mir ein höherer Offizier mit den Worten: „Haben Sie viel in Frankreich geplündert?" meine Uhr fort. Auf Veranlassung und unter Mithilfe desselben Offiziers wurden mir von einem Marokkaner Mantel, Weste und Rock vom Leibe gerissen und die Taschen ausgeplündert. Hierauf kam der Befehl: „Offiziere Steine tragen!" Als ich erwiderte, ich sei Arzt und hätte Verwundete zu versorgen, wurde mir geantwortet: „Sie sind ein Dache!" Ich mußte dann mit mehreren Offizieren in unserem Artilleriefeuer Steine tragen und die Straße pflastern. Ein französischer Offizier schlug mit der Reitpeitsche auf uns los, wobei Leutnant E. einen dicken Striemen am Halse erhielt. Ein Soldat warf eine Handgranate auf uns. Mehrere Leute wurden verwundet und getötet. Wir wurden dann nach C. in einen Drahtpferch gebracht, in dem wir, in tiefem Schmutz stehend, bei Schnee und Regenwetter ausharren mußten. Obwohl 20 Meter von dem Pferch entfernt zwei Holzbaracken standen, in denen man die Verwundeten gut hätte unterbringen können, wurden unter der Angabe, die Lazarette seien überfüllt, weitere Schwerverwundete herangefahren und in einen Nachbarpferch eingesperrt. Selbst auf energisches Verlangen hin wurde mir nicht gestattet, die Leute, unter denen sich Schwerverwundete mit Lungenschüssen, Kieferbrüchen, schweren Bein- und Armverletzungen befanden, neu zu verbinden. Von diesen Leuten starb einer nach wenigen Tagen, wie Leutnant D., der eine Woche lang in einem Nachbarpferch liegen mußte, weil er keine Angaben machen wollte, festgestellt hat."

Dieser Bericht steht leider nicht allein. Selbstverständlich ist die unwürdige Behandlung deutscher Kriegsgefangener durch die gefangennehmende französische Truppe nicht ohne Sühne geblieben. Für die in deutsche Hand fallenden französischen Kriegsgefangenen wurde eine entsprechend verschärfte Behandlung angeordnet. Die so getroffenen Maßnahmen werden erst rückgängig gemacht werden, wenn volle Gewähr dafür gegeben ist, daß die französische Regierung strenge Befehle zum Schutze der deutschen Kriegsgefangenen erlassen hat und sich für deren Durchführung durch die französische Truppe verbürgt.

Kriegshumor.

Pariser Gasthausdialog. Der Gast: „Keine Butter, keinen Käse, kein Fleisch, keine Zwischenspeise, keinen Kuchen! Weit sind wir gekommen! Was bleibt uns noch übrig?" — Dr Kellner: „Der russische Salat, mein Herr."

Alte Promenade 11a — Fernruf 5733.

UT

Leipzigerstrasse 88 — Fernruf 1224.

Viggo Larsen in Rotterdam-Amsterdam — Eine Detektivgeschichte in 4 Akten.

Alles fürs Kind. — Kino Schwank in 3 Akten mit Melita Petri. — Leo Peukert. — Herbert Paulmüller.

Er liebt mit Schmerzen. — Lustspiel in 1 Akt.

Die Nacht des 24. August — Detektivroman in 4 Akten.

Wer heiratet Therese. — Ein heiteres Lustspiel in 2 Akten.

Albert verschläft die Trauung. — Lustspiel in 1 Akt mit Albert Paulig.

Beginn 4 Uhr.

Der Sieger.

Roman von Marie Stahl.

5) (Nachdruck verboten.)

„So weit ist sie ja recht nett mit Torachen", erwiderte Auguste Stövsand gutmütig, „das Kind hat sich sehr schnell an sie gewöhnt. Mit den anderen Gouvernanten war das immer so 'ne Sache, Torachen konnte sie weshalb nicht leiden, aber von Fräulein Troll scheint sie sehr viel zu halten. Und wie ich unseren Herrn kenne, wird ihm ihm auch besser gefallen als die anderen, er wird sie nicht gleich wieder fortschicken."

„Das ist es ja eben", verschnaufte sie Helga heraus, plötzlich, „darum wäre es besser, er bekäme sie gar nicht erst zu sehen. Vera hat ja leider gar keine Ahnung, was für Toras Erziehung notwendig ist. Es ist nämlich jetzt die höchste Zeit, daß etwas Durchgreifendes geschieht, sonst ist es zu spät. Mein Mann ist außer sich, er sagt, die Person gehöre ganz wo anders hin, als in unser Haus. Wir beabsichtigen, ihr zu kündigen und sie zu veranlassen, morgen schon das Haus zu verlassen. Selbstverständlich wird sie entschädigt. Wir werden Papa klarmachen, wie unbesonnen seine Wahl gewesen, und daß die Tora nur unzünftig beeinflußt hat. Natürlich erwarten wir von Ihnen, Auguste, daß Sie uns in dieser Sache beistehen und unsere Wahrnehmungen bestätigen."

„Das will ich schon machen, gnädige Frau", entgegnete Auguste zögernd mit sichtlichen Bedenken, „der Herr ist man komisch in solchen Sachen und könnte es doch am Ende übelnehmen."

Ja, Helga wußte das wohl, und ihr war auch ein wenig bange bei der Sache, sie wußte, ihr Mann war der letzte, von dem sich ihr Vater Vorschriften machen ließ. Im Grunde stimmten die beiden nicht zusammen, der souveräne Lebensmann und der strenge Bureaukrat, es paßte schon oft Reibereien gegeben — aber Ludolf war in jüngst entschlossen, es diesmal auf einen Gewaltstreich ankommen zu lassen. Er hielt dabei, die Person müsse so schnell als möglich aus dem Hause. Und gegen seinen Willen gab es für Helga kein Sichauflehnen.

„Lassen Sie nur, Auguste, wir übernehmen jede Verantwortung, ich wollte Sie nur vorher unterrichten. Und sprechen Sie dafür, daß Stövsland morgen zur rechten Zeit einen Wagen zur Bahn bestellt." Damit ging sie, und Auguste war es zufrieden. Sie hatte auch bereits ihre heimlichen Besorgnisse gehabt und mit Neid die frische Schönheit der neuen Gouvernante gesehen, die selbst Grunert bewunderte.

Oben, im Wohnzimmer, unter dem großen Paradebild der seligen Frau, gab es gleich darauf eine Szene, die einen etwas anderen Ausgang nahm, als die Bannerträgerin erwartete.

Wieder hatte Helga die Erzieherin durch Grunert zu sich entbieten lassen, und wieder sah sie steif und sehr aufrecht auf dem großen Empfangssofa. Nur sah sie diesmal der Gatte auf einem der riesen, altmodischen Sessel zur Seite. Sie war blaß bis in die feinen, schmalen Lippen hinein und mußte allen Mut zusammennehmen, um das sagen zu können, was Ludolf ihr vorgeschrieben. Ohne seinen Zwang und die Suggestion seines Willens hätte sie es wahrscheinlich nie fertig gebracht. Ihre flehentliche Bitte, er möge es ihr abnehmen und selbst sprechen, war von ihm abgelehnt worden.

„Sei nicht kindisch, und beareife endlich, was deiner Stellung zukommt. Als Tochter des Hauses und als Torens älteste Schwester liegt du hier in Vertretung der fehlenden Mutter und des abwesenden Vaters. Ich kann dich wohl unterstützen, aber du mußt handeln", hatte er in seiner strengen, unerbittlichen Weise gesagt.

„Liebes Fräulein", — — Helga stockte und verlor fast die Haltung, als das junge Mädchen sie ganz unbefangen und vertrauensvoll ansah, erst ein starkes Räuspern ihres Gatten gab ihr den notwendigen Ruck, sich zusammenzunehmen — „bitte, setzen Sie sich", fügte sie tonlos hinzu.

(Fortsetzung folgt.)

Kaufe mit Kriegsanleihe!

Bei Verkäufen und Versteigerungen aus Beständen der Heeres- und Marineverwaltung, die für Kriegszwecke nicht mehr gebraucht werden, kann die Zahlung an Geldes Statt durch Hingabe von Kriegsanleihe geleistet werden. Diese Vorschrift erstreckt sich auf alles, was bei der Demobilisierung zur Abgabe an die Bevölkerung frei wird, also insbesondere auf Pferde, Fahrzeuge und Geschirre; Feldbahngerät, Motorlokomotiven und Kraftfahrzeuge nebst Zubehör; Futtermittel und sonstige Vorräte; landwirtschaftliche Maschinen und Geräte sowie Werkzeug; Fabrikeinrichtungen mit den zugehörigen Maschinen und Geräten; Eisen, Stahl und andere Metalle; Holz und sonstiges Baumaterial; Webstoffe und Rohstoffe aller Art.

Käufer, welche die Bezahlung in Kriegsanleihe leisten, werden bei sonst gleichen Geboten bevorzugt.

Die Kriegsanleihe wird zum vollen Nennbetrage angerechnet und bis zur Höhe des Kauf- oder Zuschlagspreises in Zahlung genommen. — Als Kriegsanleihe in diesem Sinne gelten sämtliche 5%igen Schuldverschreibungen des Reichs ohne Unterschied sowie die seit der 6. Anleihe ausgegebenen 4½%igen auslosbaren Schatzanweisungen.

Also: Nur die Kriegsanleihe, nicht der Besitz baren Geldes, bietet Sicherheit dafür, daß der Landwirt und der Gewerbetreibende nach Friedensschluß das, was er braucht, aus dem frei werdenden Kriegsgerät erwerben kann.

Sei klug und — zeichne!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191803280/fragment/page=0002